

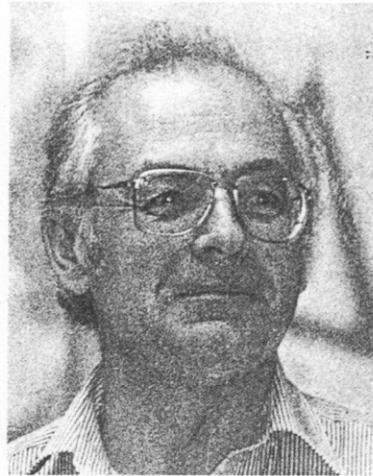
MDR Steckbrief

Schon mit fünf Jahren wusste Philipp Heinisch, was er werden wollte: Zeichner und Maler. Sein Vater, ein Berliner Kunstmaler, war sein Vorbild. Aber der, von den Nazis als entartet eingestuft, wollte, dass sein Sohn etwas „Anständiges“ lernt. Also musste er Jura studieren. Doch schon während des Studiums machte Philipp Heinisch kleine Zeichnungen, vor allem natürlich zu juristischen Themen. Und schon damals betrachtete er die Zunft sehr kritisch. Seine liebste Studienliteratur waren Tucholskys Werke. Viel später, 1997, war es ihm vergönnt, im Auftrag der Tucholsky-Gesellschaft eine Ausstellung zu präsentieren.

Das Studium absolvierte Philipp Heinisch in Freiburg und machte das 1. Examen 1968 im Alter von 23. Zum Referendariat wechselte er nach München; doch die Juristerei allein war ihm zu langweilig: Gleichzeitig machte er ein Volontariat in der Ausstattung der Bayerischen Staatsoper. Nach dem 2. Examen 1972 zog er nach Berlin und gründete eine Anwaltskanzlei.

Verteidiger im Mammut-Prozess

Die folgenden neun Jahre widmete er ausschließlich seiner Anwaltstätigkeit – vor allem als Verteidiger im Schmücker-Prozess, dem wohl längsten Strafprozess in der Geschichte der deutschen Justiz. Sechzehn Jahre dauerte die Hauptverhandlung, bis schließlich das Verfahren 1989 wegen schwerer Verstöße gegen elementare Prozessgrundsätze eingestellt wurde (unter anderem wegen der Überlänge und der Verwicklung des Berliner Verfas-



Philipp Heinisch

sungsschutzes). Während des Mammut-Prozesses löste Heinisch seine Kanzlei 1983 auf und begann das Künstlerleben mit Karikaturen und mit einem Schattentheater am Chamisso-Platz in Berlin-Kreuzberg. Ausschlaggebend für seine Entscheidung war etwas, das er bis heute nicht völlig verkraftet hat: Der Verfassungsschutz hatte ihm wegen seiner Rolle als Verteidiger im Schmücker-Verfahren einen V-Mann in die Kanzlei gesetzt. Dieses Erlebnis prägt dann auch sein Bild und seine Bilder von der Obrigkeit bis heute. In vielen Zeichnungen stellt er die Justiz als arroganten, menschenverachtenden, selbstgefälligen und machtbesessenen Apparat dar.

Mit ganzer Seele für die Kunst

Obwohl er seine Kanzlei und das Anwaltsleben im Übrigen aufgegeben hatte, blieb er noch bis zum Ende Verteidiger im Schmücker-Verfahren. Für seine Verteidigung bekam er 1989 den Adolf-Arndt-Preis. Danach wollte er sein neues Leben als Künstler auch durch einen Ortswechsel dokumentieren und zog von Berlin an den Bodensee. Er

gab seine Zulassung als Anwalt zurück und widmete sich mit ganzer Seele seiner Kunst, seinen „sprechenden Bildern“.

Menschenfreund mit Streitkultur

„Ich bin ein visueller Mensch und spreche mit meiner Feder. Das ist meine Form der Streitkultur“, sagt Heinisch und sein Gesicht überzieht sich dabei mit dem verschmitzten, warmen Lächeln, das allen Menschenfreunden eigen ist. Sein Beitrag zur Streitkultur ist groß: Seit 1988 bringt er jedes Jahr einen Juristenkalender heraus und stellt seine Karikaturen und Gemälde aus. Ob Juristentag, Anwaltstag, oder ein Tag der offenen Tür bei größeren Justizbehörden – Heinisch präsentiert und verkauft seine Werke und schöpft gleichzeitig neue Ideen. Zu seinen vielen Projekten in Buchform gehören: die „neue Berufs-(Un)ordnung“, der „juristische Blumenstrauß“, der „Hundegerichtshof“ und die Justiz-Comic-Reihe „Wenzel & Sohn – Kanzlei für heikle Fälle“. Die Berliner Anwältinnen und Anwälte kennen ihn außerdem als Zeichner des Berliner Anwaltsblattes. Zur Zeit hat Philipp Heinisch Feder, Block und Tinte etwas beiseite gelegt und zu Pinsel, Leinwand und Farben gegriffen; er arbeitet an einer Kollektion neuer Gemälde – übrigens wieder in Berlin, wohin er 1999 zurückgekehrt ist. Wer sich gern einige seiner Werke anschauen möchte, kann das seit Neuestem auch bequem vom Schreibtisch aus tun: Unter www.philipp-heinisch.de erlaubt der Künstler einen Einblick.

Michael Schmuck